

## Vorwort

Der zweite Band der neuen Trilogie zum Islam in der Reihe »Die Religionen der Menschheit« umfasst 15 Kapitel, die sich in drei Teile einteilen lassen. Der erste Teil thematisiert den Islam in Afrika, Zentral-, Süd- und Südostasien, also jenen Regionen der Welt, in denen die meisten Muslime gegenwärtig leben. Im zweiten Teil werden islamische Riten und Alltagspraktiken von Muslimen, Ausdrucksformen der Frömmigkeit und der facettenreiche Sufismus, islamische Reformbewegungen vom 14. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts sowie Aspekte und Herausforderungen der Koexistenz von Muslimen und Nichtmuslimen behandelt. Gegenstand des letzten Teiles sind die islamischen Wissenschaften *Kalām* (Theologie) und *Fiqh* (Islamisches Recht), die klassischen Wissenschaften und Bildungsinstitutionen sowie die Philosophie, Ethik, Kunst und Musik im Islam.

Aus der näheren Betrachtung dieses umfangreichen Spektrums von Themenbereichen ergeben sich aus meiner Sicht einige grundsätzliche Erkenntnisse, die im Folgenden kurz dargestellt werden:

1. Der Islam erweist sich in allen Epochen seines Bestehens als eine anpassungsfähige Religion, die durch die Begegnung mit neuen regionalen Besonderheiten oder Geistesströmungen neue Ausdrucksformen entwickeln kann. Seine Anpassungsfähigkeit hat der Islam im Lauf seiner Geschichte recht früh bewiesen, als er von seinem Entstehungsraum auf der Arabischen Halbinsel in die Levante und weitere Regionen des Ostens getragen wurde. Sie bleibt ihm bis in die Gegenwart hinein erhalten, in der sich inzwischen größere muslimische Gemeinschaften größtenteils aus Migranten in westlichen Ländern etabliert haben. Dabei kann beobachtet werden, dass viele, ja vielleicht die meisten dieser Migranten früher oder später kontextpassende Formen der religiösen Praxis im Alltag entwickeln. Der Islam als eine umfassende Leben, Kultur und Zivilisation prägende Kraft ist also kein starres Gebilde, das eine ursprüngliche Form, etwa die der Altvorderen (*as-salaf*), stets über Generationen und durch geographische Räume hinweg bewahrt hätte, oder, wie Fundamentalisten und Salafisten behaupten, bewahren muss. Der Islam ist, wie übrigens auch seine beiden monotheistischen Schwesterreligionen, das Judentum und das Christentum, eine flexible Religion, die sich im Diskurs mit seinen jeweiligen Kontexten immer wieder verändert und weiterentwickelt.
2. Das Vorangegangene bringt mit sich die weitere Beobachtung, dass der Islam als ein geschichtliches Phänomen wie alles Geschichtliche dem Wandel unterliegt. Der historisch bedingte Wandel drückt sich auf vielfältige Weise aus. In der

Theologie werden neue Antworten auf Fragen formuliert, die der wissenschaftliche Fortschritt hervorbringt; die Rechtsprechung sucht Lösungen für vorher nicht dagewesene Probleme, die gesellschaftliche Umstände aufwerfen – um nur zwei religiöse Bereiche zu nennen. Im Hinblick auf die Religionen gilt im Allgemeinen, dass eine Religion, die sich nicht veränderten historischen Situationen entsprechend verändern kann, aus der Laufbahn der Geschichte ausscheidet und vergeht. Ganz anders der Islam, eben gerade weil er wandlungsfähig ist. Diese Religion, die nach islamischer Überlieferung in Mekka um 610 n. Chr. initiiert und vermutlich nur einige Dekaden später konsolidiert werden konnte, weist im 21. Jahrhundert in den verschiedenen Regionen, in denen Muslime leben, gewandelte Ausdrucksformen der Glaubenspraxis auf, die sich von der in Arabien des 7. Jahrhunderts deutlich unterscheiden.

3. Auch in Gesellschaften, wo der Islam Leitreligion ist, hindert er seine Gläubigen nicht daran, sich den Wissenschaften zu widmen und zu ihrer Entwicklung beizutragen. Dafür gibt es ein aussagekräftiges Beispiel aus der arabischen Geistesgeschichte. Indem sich die muslimisch geprägte abbasidische Gesellschaft vor allem in Bagdad für die antiken Wissenschaften der Griechen öffnete, ihre Texte ins Arabische übertrug und studierte, bereitete sie sich den Boden dafür, selber an der Wissensproduktion in der damaligen Welt mitzuwirken. Ohne Berührungängste vor dem Fremden ließen sich muslimische Gelehrte auf das Studium des damaligen Kanons der Wissenschaften ein, ohne daran Anstoß zu nehmen, dass sie von Nichtmuslimen stammten. Sie und ihre nichtmuslimischen Lehrer, Kollegen und Schüler arbeiteten zusammen an der Entwicklung neuer Ideen und Erkenntnisse, die nicht nur zur Erweiterung des arabischen Wortschatzes, sondern auch des geistigen Horizonts überhaupt beitrugen, innerhalb dessen sich die Bildung damals entfaltete. Dies führte bekanntlich dazu, dass neue Denkrichtungen angegangen wurden, die zum Bestandteil der islamischen Geistesgeschichte geworden sind. Durch eine produktive Synthese des Fremden und Eigenen entstand im Arabischen ein neues, hybrides, unverwechselbares Wissenskorporus, das später nach Europa transferiert wurde und zur Entstehung der Renaissance und Aufklärung beitrug.
4. Die islamisch geprägte Kultur weist damit eine Dynamik auf, die ihr ermöglicht, neues, fremdes Gut der Wissenschaften, Philosophie, Baukunst, Musik und weiterer Kulturbereiche aufzunehmen und zu integrieren, wie mehrere Kapitel dieses Bandes deutlich darlegen. Darin ähnelt die islamische Kultur anderen Kulturen der Welt, die sich gegenseitig beeinflussen, voneinander lernen und im Austausch miteinander stehen. Am Auf- und Ausbau der verschiedenen Bereiche und Zweige der islamischen Kultur in ihrer formativen Phase und Hochzeit beteiligten sich Menschen verschiedener Herkunft und kultureller Hintergründe. Impulse, Anregungen und Komponenten aus unterschiedlichen Teilen und Kulturtraditionen des islamischen Reiches fügten sich zusammen zu einer heterogenen Kulturgröße, deren zusammenführende Kraft der Islam und wichtigstes Medium das Arabische, die *lingua franca* jener Zeit, ist. Aufgrund dessen ist die Kultur des Islam genuin eine Kultur der Diversität und Verschiedenheit.

5. Der Islam hat viele Gesichter. Die Lebenswirklichkeit der Muslime und mithin ihre Religionsauffassung und -praxis unterscheiden sich den Kontexten ihrer Existenz entsprechend. Miteinander verbunden in der Einheit der Glaubensprinzipien, haben Muslime passend zu ihrer kulturellen Prägung und lebensweltlichen Verortung diverse Zugänge zu ihrer Religion, die sich in unterschiedlichen religiösen Bräuchen und Praktiken äußern. Der Islam ist derart vielfältig, dass man eigentlich von »Islamern« im Plural sprechen sollte. Seine Vielfalt ist nicht nur ein Phänomen der Moderne, sondern existierte auch in seinen vormodernen Erscheinungsformen.<sup>1</sup>

In den folgenden Kapiteln dieses Bandes werden Aspekte dieser Beobachtungen und vieles mehr ausführlich behandelt. Zur Erleichterung der Lektüre folgen die Zeitangaben in allen drei Bänden des Werkes der hierzulande verwendeten Zeitrechnung nach Christus. Orientalische Namen, Orte und Begriffe werden nach der Umschrift der DMG geschrieben, sofern sie nicht eingedeutscht sind und im Duden stehen. Wenn dies der Fall ist, werden die geläufigen Formen benutzt, ebenfalls um die Lektüre zu erleichtern. Am Ende jedes Kapitels steht eine Liste weiterführender Literatur zur Vertiefung des Untersuchungsgegenstands.

Zum Schluss möchte ich den Autorinnen und Autoren der Beiträge für die gute Zusammenarbeit im Laufe der letzten Jahre danken. Die Entstehung dieses und des ersten Bandes war von der COVID-19-Pandemie überschattet und hat sich daher erheblich in die Länge gezogen. Ich danke meinen wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den studentischen Hilfskräften, die mich beim langwierigen Vorbereitungsprozess unterstützt haben. Ebenso richtet sich mein Dank an den Verlag W. Kohlhammer, besonders Herrn Dr. Sebastian Weigert und Herrn Dr. Mirko Roth für die stets freundliche und kompetente Betreuung des Projekts.

Erlangen im Juli 2024  
Georges Tamer

---

1 Vgl. Aziz al-Azmeh, *Islams and Modernities*, 3. Aufl., London 2009.